



Essay-Serie von SGI-Präsident Ikeda

Das Licht des Jahrhunderts der Menschlichkeit

von Shin'ichi Yamamoto¹

Worte der Wahrheit und Gerechtigkeit sind die stärkste Waffe

Ich erinnere mich noch sehr gerne an den Klang von Herrn Toda's Stimme, als er zu mir sagte: „Lies Hugo!“ Die Werke des berühmten französischen Schriftstellers Victor Hugo (1802–85) waren während der Kämpfe meiner Jugend eine Quelle großer Kraft und Inspiration für mich.

„Les Misérables“ las ich zum ersten Mal als Jugendlicher. Ich habe diesen Roman seither immer wieder gelesen: Er ist tief in mein Leben eingraviert. Ein anderer meiner Lieblingsromane Hugos ist „Dreiundneunzig“; eine scharfsinnige Chronik der Menschen und Ereignisse der Zeit, die direkt auf die Französische Revolution folgte. Präsident Toda wies uns Mitglieder der Jugendabteilung an, dieses Buch zu lesen. Ich erinnere mich daran, dass wir ein Exemplar untereinander austauschten und es nacheinander lasen. Der Roman hat bis heute einen besonderen Platz in meinem Bücherregal.

Hugos große literarische Werke bewegten meine Seele so tief und fesselten mein Herz so sehr, dass ich manchmal unbewusst meinen Blick zum Himmel hob oder in die Hände klatschte. Ich spürte den starken Impuls einer tiefgründigen Spiritualität, zu der die Menschheit dringend zurückfinden muss.

Hugo lebte und schrieb im 19. Jahrhundert. Es war ein Jahrhundert des Aufruhrs. Die Menschen wussten nicht, woran sie glauben sollten. Es war eine von Angst und bitteren Tränen erfüllte Zeit. Welche Regierungsform ist gerecht und gut? Wer sind die wahren Helden, die wahren Sieger? Was ist aus den hohen Idealen und dem erhabenen Geist der Französischen Revolution geworden, diesem strahlenden Moment der Geschichte? Ist die Menschheit wirklich vom Schicksal dazu bestimmt, bis in alle Ewigkeit in Trauer und Wehklagen zu verharren?

Vor dem Hintergrund dieser Fragen entfachte Hugo mit der Macht seines Stiftes ein leuchtendes Feuer der Hoffnung. Die Menschen um ihn herum waren des Leidens müde. Doch Hugos Feuer strahlte an ihrem Himmel hell wie der Nordstern.

„Wenn Sie mit den Augen der einfachen Menschen sehen,“ schrieb er, „werden Sie die Wahrheit erkennen.“²

Hugo hat die Menschen niemals ihrem Schicksal überlassen oder auch nur versucht, seiner eigenen Bestimmung zu ent-

gehen. Er war entschlossen, für immer ihr Verbündeter zu sein und ihre Sorgen und Nöte zu teilen. Sein Leben lang war er fest davon überzeugt, dass die Menschen im Grunde ihres Herzens gut und wahrheitsliebend sind. Er stellte sich der Herausforderung, die Welt zu verbessern.

Wie wir alle wissen, bedeutet „Les Misérables“ „die Elenden“. Wir müssen auf der Seite der Menschen stehen, die an Umständen leiden, die sie nicht selbst verursacht haben. Wir müssen gegen jene kämpfen, die für das Unglück dieser Menschen verantwortlich sind. Das war Hugos beständiger Ruf nach Gerechtigkeit. Und es war seine tiefste Überzeugung. Sein mutiger Einsatz spiegelt auch den Geist aufrichtiger Buddhisten wider. Sie sind entschlossen, maßgeblich zur Verwirklichung von Frieden und Glück für alle Menschen beizutragen.

Ich bin mir sicher, dass Hugo den Geist der religiösen Neuorientierung von uns jugendlichen Soka Gakkai Mitgliedern gepriesen hätte. Wir bemühten uns sehr ernsthaft, nach dem Zweiten Weltkrieg in unserer zerstörten Gesellschaft Hilfe zu leisten. Es war eine schwierige Zeit, und das Leben war beschwerlich. Die Menschen hatten keine Ziele; es gab nichts, worauf sie sich freuen konnten. Die Leidenschaft, mit der wir in diesen wirren Zeiten unseren gewaltigen Kampf für Kosen-rufu führten, hätte ohne Frage Hugos Herz berührt. Wir waren von ganzem Herzen entschlossen, eine gute und gerechte Gesellschaft aufzubauen. Der Mittelpunkt unseres Lebens war dabei immer unsere grenzenlose Glaubensstärke. Als ich Hugos unvergessliches Epos „Les Misérables“ las, war ich von der großen Übereinstimmung zwischen den im Roman geschilderten Situationen und Werten und unseren eigenen tief beeindruckt.

*

Die Ausstellung „Victor Hugo und die Romantiker“ wird Ende Oktober im Tokio Fuji Art Museum eröffnet. Unter den Ausstellungsstücken befindet sich eine handgeschriebene Notiz von Hugo. Dieses Schriftstück ist ein französisches Kulturgut von ganz besonderem Wert. Hugo schrieb es am 19. Mai 1885; nur drei Tage bevor er starb. Es ist vermutlich das letzte schriftliche Zeugnis der Gedanken des großen Schriftstellers und Dichters. Er schrieb: „Liebe ist Tat.“ Ich schätze diese kurzen Worte sehr. Sie bringen die Überzeugung eines herausragenden literarischen Giganten auf den Punkt.

Hugo war ein Mann der Tat. Er war ein wahrer menschlicher Held. Ich bin mir sicher, dass er sich nicht im geringsten für die vielen Ehrungen interessierte, die er erhalten hatte. Ohne

Zweifel hielt er auch seinen großen Ruhm für bedeutungslos und unwichtig. Er war erfüllt von Humanität und Menschenliebe. Dies fand nicht nur in seinen Schriften Ausdruck, sondern vor allem auch in dem, was er tat. Er engagierte sich in der Politik und setzte sich vehement für die Abschaffung der Todesstrafe ein. Außerdem führte er einen historischen Widerstandskampf gegen den damaligen französischen Herrscher Louis Napoléon (1808–73). Sogar als er später im Exil war, fuhr er mit seinen Gefechten der Worte fort und verfasste eine sehr große Anzahl von Schriften. Was er tat und schrieb gründete dabei immer auf Liebe. Er war kein Mann der leeren, sentimentale Gesten, sondern er führte einen entschlossenen Kampf, der ihn durchaus sein Leben hätte kosten können.

Hugo schätzte tiefe Entschlossenheit. Sein Herz strahlte von erhabenem Kampfgeist. Er zog einen ehrenhaften Untergang einer strahlenden Zukunft und einem behaglichen Leben vor. Seine standhafte Entschlossenheit war klar und rein wie ein rauschender Wasserfall.

Seine Liebe zu den Menschen machte Hugo unnachgiebig gegenüber all jenen, die sie betrogen. Zunächst hatte er sogar Louis Napoléon unterstützt. Als dieser jedoch sein wahres despotisches Gesicht zeigte, führte Hugo den Widerstand gegen ihn an. Selbstverständlich hatte Hugo viele Feinde, und manche seiner Zeitgenossen verachteten und hassten ihn. Eine seiner berühmten Aussagen lautet: „Sie haben Feinde? Nun ja, die hat jeder, der große Taten vollbringt oder neue Ideen entwickelt. Feinde sind wie drohende Unwetterwolken an einem strahlenden Sonntag.“³

Dies schrieb er, um einen Freund zu ermutigen. Es gründet sich auf seiner eigenen Erfahrung und ist seine persönliche Überzeugung.

*

Auch der Geist des Buddhismus kann treffend mit den Worten „Tat“ oder „Praxis“ zusammengefasst werden. Mitglieder der Jugendabteilung fanden heraus, dass der Begriff Hokekyo no gyoja („Ausübender/Praktizierender des Lotos Sutras“) über 330 Mal in der Goshō vorkommt. Der leidenschaftliche Geist des Buddhismus Nichirens wird nicht mit den Worten „Gläubiger“ oder „Wissenschaftler“ beschrieben, sondern durch das Wort „Praktizierender“ ausgedrückt.

Wir praktizieren das Lotos-Sutra und wollen seine Lehren in die Tat umsetzen. Unser Glaube und das Studium der buddhistischen Schriften werden erst lebendig, wenn wir konkret handeln. Der Buddhismus Nichirens ist keine Lehre ruhiger Besinnung und Meditation. Er ist die Lehre der Tat! Wenn wir die Lehren des Buddhismus nicht in die Tat umsetzen, handeln wir entgegen seinem grundlegenden Geist. Das ist kein wahrer Glaube.

In den mündlich überlieferten Lehren (Ongi Kuden) vergleicht Nichiren die fünf Schriftzeichen von Myōho Renge Kyo mit dem menschlichen Körper. Kyo bedeutet Sutra oder Lehre und entspricht den Beinen. Mit anderen Worten: Nur wenn wir uns um die Verwirklichung von Kosen-rufu be-

mühen, praktizieren wir wahrhaft das Mystische Gesetz.

Je mehr wir uns an Soka Gakkai Aktivitäten beteiligen, desto besser geht es uns körperlich und umso fröhlicher und optimistischer sind wir. Aufgrund unserer Bemühungen für Kosen-rufu erhalten wir Wohltaten. Diese Bemühungen sind der Schlüssel zur Verwirklichung unserer Buddhaschaft. Sie sind der Weg auf dem wir dauerhaft gewinnen werden. Wenn wir unsere Beine benutzen und uns von ganzem Herzen für den Buddhismus einsetzen, strahlt unser Leben als Wesenheit von Myōho Renge Kyo. Das ist die Lehre des Daishonins.

*

Wenn ich heute meine Lieblingswerke von Hugo lese, erinnere ich mich immer wieder an meinen großartigen Meister Josei Toda.

Hugo war ein revolutionärer Schriftsteller. Seine Worte waren schärfer und mächtiger als jede Waffe. Seine Liebe zu den Menschen war grenzenlos. Er inspirierte sie und vertraute ausschließlich auf ihre Kraft. Er war sprachgewandt und lobte den jugendlichen Geist. Gleichzeitig war er unnachgiebig, wenn es darum ging, die in der Gesellschaft vorherrschende Scheinheiligkeit und Ungerechtigkeit offen zu legen.

Auch Präsident Toda war immer äußerst ungehalten, wenn es um Korruption und Ungerechtigkeit ging. Andererseits zeigte er sehr große Warmherzigkeit gegenüber seinen Mitmenschen und ermutigte sie mit seinem ganzen Wesen. Alle spürten, wie außerordentlich aufrichtig sein Mitgefühl war.

Präsident Todas Training mit uns Jugendlichen war unendlich sanft und streng zugleich. Er schätzte junge Menschen mehr als seine eigenen Kinder. Es war sein tiefer Herzenswunsch, sie zu großartigen Verantwortlichen für die Zukunft heranzuziehen. Toda betonte immer, dass der Kampf für Kosen-rufu ein Kampf ist, der auf Liebe zu allem Leben beruht. Deshalb zeigte er eine so strenge und kompromisslose Haltung gegenüber jenen, die versuchten, die Menschen zu betrügen. Präsident Toda drängte uns Jugendliche, Hugo zu lesen. Er tat dies, weil Hugos Werke von revolutionärem Geist durchdrungen sind. Er benutzte sie, um uns mit großer Leidenschaft über das „eine Böse“ zu belehren, das den Fluss von Kosen-rufu aufzuhalten versucht. Dieses Böse ist die teuflische Natur der Obrigkeit, die die Menschen und ihr Wohlergehen vollkommen gering schätzt. Herrn Todas Botschaft lautete: „Erlaube niemandem, die Menschen zu erniedrigen oder zu beleidigen.“ Er warnte uns: Wenn wir dies zuließen, gäbe es keinen wahren Frieden oder kein wahres Glück, und Kosen-rufu könne nicht erreicht werden!

In „Les Misérables“ erhebt sich das Volk gegen die Staatsmacht. Die einfachen Menschen schreiben auf eine Wand: „Es leben die Völker!“⁴ Sie sind bereit, ihr eigenes Leben – ihren kostbarsten Besitz – für die Sache der Menschenrechte zu opfern. Eine Szene hat mich besonders tief beeindruckt. Bis heute kann ich sie nicht vergessen: Die Bürgerwehr verteidigt ihre Barrikade, die Regierungstruppen stehen kurz vor dem Angriff. Die Menschen sehen ihrer bevorstehenden Er-

mordung ins Auge. Unter diesen Umständen, in denen es um Leben und Tod geht, hört ein junger Revolutionsführer, wie ein unbekannter Kamerad ruft: „Bürger, lasst unsere Leichen protestieren.“⁵ Lasst uns bis zum Ende kämpfen! Lasst uns zeigen, dass wir die Menschen nicht aufgeben, auch wenn wir von den Menschen selbst verlassen werden! Das war sein furchtloser Aufschrei. Immer noch bin ich tief bewegt, wenn ich mich an diese Textpassage erinnere.

Kosen-rufu ist der großartige Kampf für das Glück der Menschheit. Alle Menschen sind gleich. Niemand hat das Recht, die Menschen zu bedrohen oder ihnen Schaden zuzufügen. Wir müssen den religiösen oder politischen Verantwortlichen oder den Vertretern der Massenmedien entgegentreten, die auf die Menschen herabsehen. Präsident Toda war sehr streng mit jenen, die die Gakkai beleidigten oder unsere Mitglieder verächtlich behandelten. Seine Zurechtweisungen waren wie Donnerschläge. Wir dachten, die Decke würde über uns zusammenstürzen. Feige Schüler bebten.

Wenn wir unsere Organisation wirklich lieben, ist es nur natürlich, dass wir uns über die Menschen ärgern, die sie ungerechtfertigt angreifen. Wir werden alles in unserer Macht stehende tun, um ihre Anschuldigungen zu widerlegen und alle Missverständnisse aus dem Weg zu räumen! Wer dies nicht wagt, ist feige und nur an seinem eigenen Wohlergehen interessiert.

*

Hugo verachtete Scheinheiligkeit zutiefst. Sie wurde für ihn durch den Klerus repräsentiert. In seinem Testament gab er klare Anweisungen für seine Beerdigung und erklärte: „Ich lehne eine kirchliche Grabrede ab.“⁶ Hugo war ein Anwalt der wertvollen, armen und einfachen Menschen. Sie lagen ihm sehr am Herzen, und er wollte von ihnen umgeben sterben. „Ich wünsche, in einem gewöhnlichen Leichenwagen zum Friedhof gefahren zu werden, so wie es auch für die Armen üblich ist.“⁷ Außerdem sagte er: „Meine Beerdigung soll nicht von Priestern durchgeführt werden.“⁸ Der Held von „Les Misérables“, Jean Valjean, wünscht sich auf seinem Sterbebett, dass sein Grabstein keine Namensinschrift tragen solle. Er will wie einer der anonymen Armen sterben. Diese Szene spiegelt auch die letzten Wünsche des Autors selbst wider.⁹

Ein französischer Literaturwissenschaftler mit großen Kenntnissen von Hugos Werken gab mir einmal folgende Erklärung von Hugos Haltung gegenüber den Geistlichen: Wenn eine Religionsgemeinschaft die gesellschaftlichen Realitäten ignoriert, wird sie nicht nur autokratisch und geringschätzig gegenüber den Gläubigen sondern auch engstirnig. Deshalb, so schloss er, kritisierte Hugo die autoritären Geistlichen seiner Zeit.

Dies ist eine scharfsinnige und genaue Beobachtung. Wie Sie alle aus eigener Erfahrung wissen, macht sich eine Religionsgemeinschaft zum Ziel des Gespöts, wenn sie der Gesellschaft den Rücken zukehrt, ihre Lehren nicht verbreitet und die eigenen Anhänger ausnutzt. Sie verdammt sich selbst zum Untergang. Im Roman ist Monsieur Myriel, der Bischof

von Digne, ein sehr tugendhafter Mann. Er trägt einfache Kleidung und nutzt sein bescheidenes Einkommen dazu, anderen zu helfen. Sein Beispiel erfüllt die Hauptfigur Jean Valjean mit dem innigen Wunsch, alles bestehende Unglück beseitigen zu wollen. Muriel stellt auch Hugos religiöses Ideal dar. Im Gegensatz zu ihm verdienen die Priester, die – finanziert von den Spenden der Gläubigen – reich geschmückte Gewänder tragen und im Luxus leben, unsere tiefste Verachtung. Sie werden vom schlichten und durchdringenden Geist Hugos entlarvt.

Wir müssen gegen die Heuchler kämpfen, die die Menschen nicht respektieren, sondern sie ausnutzen und betrügen. Wir müssen die Arroganten anprangern, die die Menschen geringschätzig behandeln. Es ist unbedingt erforderlich, dass wir uns auf jeden Fall vollständig gegen solche Menschen durchsetzen und triumphieren. Das ist der entscheidende Schlüssel in unserem Kampf für Kosen-rufu. Es ist auch der zentrale Aspekt des Geistes der Soka Gakkai, den Herr Toda uns lehrte.

Natürlich ist es unumgänglich, dass wir im Verlauf solcher Bemühungen Verfolgungen erleiden. Immer schon sind gute und ehrenhafte Menschen Ziel von niederträchtigem Neid und abscheulicher, hasserfüllter Verleumdung gewesen. Es gibt zahllose Beispiele von ehrlichen und gerechten Menschen, die beschimpft, verachtet, gefoltert oder sogar hingerichtet wurden. All dies von brutalen Machthabern und entsetzlichen Neidern.

Hugo erklärte in seinem Exil in Brüssel: „Ich liebe das Elend; ich liebe all das, was ich für die Freiheit, meine Heimat und für das Recht erlitten habe. Ich bin mit mir im Reinen und glücklich.“¹⁰

Hugo hat triumphiert. Er war ein wahrer menschlicher Sieger. Er erklärte, dass der menschliche Geist den größten Stolz ausstrahlt, wenn er für Freiheit und Gerechtigkeit kämpft. Das Leben ist bis zum Ende ein Kampf! Mein Meister sagte zu mir – leise aber bestimmt: „Daisaku, sei wie Hugo!“

Am 14. Oktober 2004 in der Makiguchi Memorial Hall in Tokio
Erschienen in der *Seikyo Shimbun* (Tageszeitung der Soka Gakkai)
vom 16. Oktober 2004

Übersetzung: Maja Zarini

Lektorat: Ulrich Bach

Grafik/Layout: Angelica Plag

1) Shin'ichi Yamamoto ist ein Pseudonym von SGI-Präsident Daisaku Ikeda.

2) Übersetzt aus der Englischen Fassung: Victor Hugo, *Les Misérables*, übersetzt von Lee Fahnestock und Norman MacAfee (New York: New American Library, 1987), S. 593.

3) Übersetzt aus: Victor Hugo, *Things Seen* (New York: Harper and Brothers, 1887), S. 63.

- 4) Victor Hugo, Die Elenden, übersetzt von Hugo Meier (Zürich: Manesse Verlag, 1968), S. 1080
- 5) Ebd., S. 1083.
- 6) Übersetzt aus der Englischen Fassung: Victor Hugo, „Documents Divers (Testaments de Victor Hugo),“ in Oeuvres Complètes, hrsg. von Jean Massin (Paris: Le Club Français du Livre, 1972), S. 963
- 7) Ebd.
- 8) Übersetzt aus der Englischen Fassung von: André Maurois, Olympio ou la Vie de Victor Hugo (Paris: Hachette, 1954). S. 561.
- 9) Les Misérables, S. 1460
- 10) Übersetzt aus der englischen Fassung: Victor Hugo, „Carnets, Albums, Journaux (1851–1852: Bruxelles),“ in Oeuvres Complètes, hrsg. von Jean Massin (Paris: Le Club Français du Livre, 1971), S. 1109